

exakt argumentierend, dem nicht allzu bekannten Herberger einen Platz neben großen Skulpteuren des süddeutschen Barock einzuräumen. Er vermittelt dem Leser nicht nur umfangreiche Einblicke in das Leben des Künstlers, sondern auch in das Archivmaterial, aus dem er den Lebensweg rekonstruiert hat. (In einem Anhang hat er übrigens diese Dokumente abgedruckt.) Herberger wird so als historische Gestalt plastisch und greifbar. In einer kurzen tabellarischen Werkübersicht erfährt man, daß Herbergers Werke vorwiegend in Meersburg, Schwendi, Ehingen an der Donau oder in Ochsenhausen zu besichtigen sind. Dann charakterisiert Schahl den Künstler und sein Werk – und das in wenigen knappen, aber äußerst treffenden und einleuchtenden Worten. Zum Künstlertypus Herbergers liest man folgendes: *In Herberger insbesondere darf man einen jener Künstler vermuten, wie sie gerade im schwäbischen Bereich nicht selten sind: an sich erfindungsarm, aber Anregungen offen, imstande, empfangene Formeindrücke zu variieren und in Elemente einer neuen, eigenen Gestalt umzuwerten.* Zum Gestalt-Typus der Skulpturen heißt es dann ähnlich knapp und eindrucksvoll: *Allen Figuren Herbergers liegt eine Bewegungsvorstellung zugrunde, die man mit folgenden Worten umreißen kann: Kontrapost – Torsion – Ponderation.* Gemeint ist folgendes: Das Gewicht des Oberkörpers – unterstützt vom Gestus der Arme – verlagert sich vom Stand- auf das Spielbein. Die auf diese Weise dynamisierte Figur wirkt erregt. An der Nasgenstadter Taufgruppe von 1735 mag dieses Phänomen am deutlichsten werden: Der Täufer scheint sich am Kopf Christi festzuhalten, so unsicher steht er auf seinen Beinen – will sagen: so elegant-geziert hat Herberger das Bewegungsspiel entfaltet. Vielleicht wäre hier noch anzumerken, daß Michelangelos «Bacchus» in Florenz ein solches dynamisches Spiel zum ersten Mal vorgestellt hat. Er darf in dieser Hinsicht als Prototyp gelten – gerade für den süddeutschen Barock. Leider belegt Schahl seine Charakterisierungen nicht – er verweist auf keine der Abbildungen, die am Schluß des Bandes doch so zahlreich vertreten sind. Ehrenfried Kluckert

## Literatur

MARIA MÜLLER-GÖGLER: **Werkausgabe in neun Bänden.** Mit einem Beiheft. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1980. Zusammen 3880 Seiten. In Kassetten DM 120,- Die Öffentlichkeit wußte: zu ihrem 80. Geburtstag sollte Maria Müller-Gögler ein Geschenk zuteil werden: Ihre Romane, Erzählungen und Gedichte sollten – endlich – eine gemeinsame verlegerische Heimat finden und als Gesamtausgabe herauskommen. Davon war (und ist) zu erhoffen, daß die Vielfalt, die Dimensionen und der Rang dieses schriftstellerischen Werkes weiter und intensiver bekannt und gewürdigt werden, als dies bisher möglich war. Was man aber kaum wußte: die Autorin fügte dem Geschenk für sie eines für ihre Leser hinzu: einen neuen Roman «Der Pavillon». Und der ist nun mehr als nur die Fortsetzung der Reihe ihrer vielen erzählerischen Werke um ein weiteres. In den fiktiven autobiografischen Erzäh-

lungen der Bewohnerinnen dieses einem Altenheim zugeordneten Pavillons, der dem Roman den Namen gegeben hat, werden nicht nur Personen vorgestellt, Charaktere gezeichnet und Schicksale erkennbar gemacht: Im Erzählten wird eine Welt vergegenwärtigt; im Gefüge der einzelnen Lebensläufe und ihrer Verflechtungen werden die Veränderungen aufgearbeitet, die im Laufe dieses Jahrhunderts unsere Gesellschaft erfaßt haben. Vor dem Hintergrund vor allem der konkret faßbaren, mehr oder weniger bürgerlichen Gesellschaft Oberschwabens werden die Lebenserfahrungen der Autorin erzählend aufgearbeitet – in mehrfacher Brechung und Spiegelung, gewiß; aber in der Erzählung bleiben diese Erfahrungen eines Lebens gegenwärtig und machen einen Teil der realistischen Verbindlichkeit dieses Erzählens aus. Das ist mehr und anders als autobiografischer Bericht: hier wird ein Kosmos geschaffen aus Personen und Charakteren, aus deren Beziehungen und Verhaltensweisen, der allein aus dem Erzählen seine Wirklichkeit erhält. So erweist sich dieser Roman als Ergänzung, Erweiterung und Abrundung des Gesamtwerks der Autorin – und zugleich als neue, so noch nicht formulierte Aussage: ein Werk aus der Weisheit des Alters, aber kein Alterswerk deshalb – die Motive und Impulse aller früheren Arbeiten sind so frisch und so wirksam wie je. So bestätigt, übertrifft und beschämt Maria Müller-Gögler all das, was Freunde, Kritiker und Verleger – von Martin Walser bis Siegfried Unseld, von Winfried Wild bis Peter Renz – im Beiheft zu dieser Gesamtausgabe aus Anlaß ihres 80. Geburtstags an Grußworten und Würdigungen zusammengetragen haben: Das klingt alles wie endgültig und abschließend; aber sie war ihnen schon wieder ein gutes Stück voraus. Und von Abschluß scheint – zu unserer Freude – nicht die Rede zu sein. Willy Leygraf

MARGARETE HANNSMANN: **Schaumkraut.** Gedichte mit Holzschnitten von HAP GRIESHABER. Verlag Eremiten-Presse Düsseldorf 1980. 56 Doppelseiten, 4 Holzschnitte. Broschiert mit Schutzumschlag DM 40,-

Die bibliophile Gestaltung (eben ein Druck aus der Tradition der Eremiten-Presse) und die vom Stock gedruckten Holzschnitte Hap Grieshabers wären allein noch kein zureichender Grund, dieses Buch gerade an dieser Stelle zu besprechen. Aber die Inhalte von nicht wenigen der hier abgedruckten Gedichten machen es notwendig. Margarete Hannsman hat immer wieder erkennen lassen, daß sie dem Gedicht mehr Wirkung zutraut als nur die von «Wohllaut und Gesang» – öffentliche Wirkung nämlich. Und Thema ist dabei immer wieder – wie es in dem Gedicht «Grabsteinsuche für Ernst Bloch» formuliert wird – *Aufrechter Gang / Heimat / Hoffnung / Unentdeckt.* Davon in Gedichten zu reden, gibt es vielerlei Anlässe: das pflanzenvernichtende Gift so gut wie die von Beton zugedeckte Landschaft; aber auch die geistige Heimat, die sich hier mit Namen wie Kleist oder Riemenschneider abstecken läßt, mit Gedichten auch, die überschrieben sind «Hildesheim» oder «Stralsund», «Insel Rügen» oder «Quedlinburg». Im Verbund mit solchen deutlich erkennbaren poetischen Versuchen, sich der noch unentdeckten, der Hoff-

nung Heimat zu nähern, bekommen auch Gedichte von Blumen, vom verirrtten Nachtfalter und von eher dienender als besitzender Liebe einen anderen Stellenwert. Sie machen alle miteinander auf eine besondere Weise nachdenklich, indem sie die Frage nach der Verantwortung stellen. Und dies nicht nur, wenn ganz deutlich unter der Überschrift «Ökologie» zu lesen ist: *Fisch ohne WASSER ohne Fisch / Vogel ohne LUFT ohne Vogel / Holz ohne FEUER ohne Holz / Mensch ohne ERDE ohne Mensch.*

Willy Leygraf

ADOLF BECK: **Hölderlins Diotima Susette Gontard.** Gedichte – Briefe – Zeugnisse. Insel Verlag Frankfurt 1980. 320 Seiten, 24 Abbildungen. Broschiert

In den 20er Jahren kamen mit dem Band 455 der Insel-Bücherei die Briefe der Diotima an das Licht der Öffentlichkeit. Nicht länger war die schöne, geistreiche Frankfurter Bankiersgattin nur in den Spiegelungen erkennbar, die sie in Hölderlins Dichtung erfuhr und in einigen biographischen Zeugnissen: sie selbst trat an den Tag, wurde faßbar und fand Widerklang bei ungezählten Lesern – und das nicht nur, weil diese Briefe an Hölderlin gerichtet waren und zu dessen «Geschichte» gehörten. Das Interesse an dieser «Geschichte» ist im Laufe der Jahrzehnte nicht geringer geworden, ja manchmal scheint es, als ob das Werk Hölderlins weithin nur noch als Bruch dient, in dem man nach Steinen für das Gebäude dieser «Geschichte» schürft. In bester philologischer Tradition hat Adolf Beck solchem eher spekulativen Umgang mit Dichtung in diesem Band ein Gegenbeispiel gegeben. Die Texte der Diotima-Briefe ergänzt er durch briefliche Äußerungen Hölderlins, durch die Diotima-Gedichte und Zitate aus dem Hyperion, durch eine Fülle von Zeugnissen, in denen die beteiligten Personen, ihre Umgebung, ihre Lebensbedingungen, die Art ihres Umgangs und nicht selten auch Motive ihres Verhaltens erkennbar werden. Und dem allem folgen dann noch Abbildungen zur Veranschaulichung und – bescheiden als «Anhang» bezeichnet – nicht nur die kundigen Erläuterungen des Herausgebers zu jedem einzelnen Text, sondern auch ein sog. Nachwort, das man ohne Übertreibung ein Kabinetstück wissenschaftlicher Essayistik nennen kann. Manche Zusammenhänge und Abläufe der Frankfurter Zeit Hölderlins sieht man neu nach der Lektüre, andere deutlicher und bestimmter. Und zugleich wird jene Grenzlinie markiert, die das «Herausgeben und Erläutern» trennt vom Zurechtbiegen nach mehr oder weniger angemessenen Vorstellungen, Vermutungen und Wünschen!

Willy Leygraf

## Varia

ALBERT MÜHL und KURT SEIDEL: **Die Württembergischen Staatseisenbahnen.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1980 (2. verbesserte und ergänzte Auflage). 312 Seiten, 194 Abbildungen, 20 Tabellen, eine Karte. Leinen DM 88,-  
Man könnte aus Anlaß dieser zweiten Auflage Wort für Wort wiederholen, was Wolfgang Irtzenkauf 1971 in dieser

Zeitschrift (S. 45) zum Erscheinen der ersten geschrieben hat: Hinweise auf die Technik- und Territorialgeschichte, die hier im Querschnitt erkennbar werden, auf die technischen Glanzleistungen der Königlich-Württembergischen Staatseisenbahn (K.W.St.E. – Bösertige übersetzten «Kein Württemberger stirbt ehrlich». Oder: «Käsweib steigt ein – kein Wunder stinkt Eisenbahn».) mit dem ersten Gebirgsübergang auf dem Kontinent (der Geislinger Steige), der ersten Elektrifizierung auf deutschem Boden und dem höchstgelegenen Bahnhof Württembergs in Gosheim; oder man könnte auch erneut hinweisen auf die Fülle von Informationen im Text, und vor allem in Abbildungen und Tabellen. – Und man könnte den Hinweis wiederholen, daß nur das Gerät beschrieben wird, nicht jedoch sein Betrieb und schon gar nicht seine Wirkung. Aber die durch das Eisenbahnwesen eingeleiteten Kapitel der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Württembergs bedürfen ja wohl eigener und gesonderter Darstellung.

Johannes Wallstein

HESSISCHER MUSEUMSVERBAND (Hg): **Museen in Hessen.** Ein Handbuch der öffentlich zugänglichen Museen im Lande Hessen. (Zweite völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Verlag Gutenberg Melsungen 1979. 483 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen.

Bei Darmstadt, Frankfurt, Kassel fallen einem eine ganze Reihe von Stichworten zum Thema Museum ein. Aber wer weiß schon, daß es in Weilburg im Kreis Limburg-Weilburg ein Heimat- und Bergbaumuseum gibt, das den Bergbau in Hessen mit dem Schwerpunkt des Lahn-Dill-Gebietes, des Westerwalds und des Vogelbergs dokumentiert? – Mit diesem Verzeichnis im Handschuhfach kann einem zwischen Viernheim und Bad Karlshafen, zwischen Fulda und Lorch kein Museumsangebot entgehen, für das man sich interessiert. Der Charakteristik jedes der in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Museen sind die wichtigsten Daten vorangestellt: Ort, Anschrift, Fernsprecher, Träger, Leiter, Öffnungszeiten und Eintrittsgeld. Die Beschreibung der einzelnen Museen stammt von diesen selbst, damit ist nicht auszuschließen, daß die eine oder andere Relation zwischen den Bewertungen «vor Ort» korrigiert werden muß – das jedoch läßt sich nur bei der praktischen Benützung dieses Führers überprüfen und nicht bei einer Rezension «von auswärts».

Johannes Wallstein

FRIEDRIKE LUISE LÖFFLER: **Oekonomisches Handbuch für Frauenzimmer.** Erster Band, welcher das Kochbuch enthält. Verlag J. F. Steinkopf Stuttgart 1795 (Neuausgabe 1980). 662 und XXII Seiten. Pappband DM 19,80.

Vor diesem Kochbuch ist zu warnen, eindringlich zu warnen! Diese Warnung richtet sich an Kalorienbewußte wie an Phantasielose, an Schnellkochtopffanatiker, Konservenauwärmer, Adepten der Nouvelle cuisine und an die Anfänger; und auch an solche, die nicht wissen, daß ein gutes Kochbuch mindest so sehr zum Lesen da ist, wie als direkte Arbeitsanweisung. Denn das ist wohl das Letzte, was man mit diesen Rezepten machen sollte: sie einfach so nachkochen, wie sie die Köchin der Stuttgarter Landtags-